

Volkszeitung

Nr. 45. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige Illustrierte Beilage „Voll und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreise: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wochentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109

Telef. 36-90. Postkontokonto 63.508

Verkaufsstellen: in Lodz: 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. In den übrigen Städten: täglich von 2 bis 3. Einzelverkauf des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die nebengefaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreifach gefaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellensuche 50 Prozent, Stellenangebots 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeigen anfallen — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

5. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Kóner, Parzejewka 16; **Bialystok:** B. Schwabe, Stoteczna 45; **Konstantynow:** S. W. Modrow, Plac Wolności Nr. 38; **Opatow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Sabianice:** Julius Walke, Sienkiewicza 8; **Lomazhow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zbuzsk-Belostok:** Anton Winkler, Poprzecznastr. Nr. 9; **Zgierz:** Edward Stranz, Rynek Kilińskiego 15; **Zyrowow:** Otto Schmidt, Kielego 20.

Die neue deutsch-polnische Krise.

Von Abg. Dr. Hermann Diamond.

Der Wojewode von Kattowitz hat vier höheren Beamten einer Privatbahn die Verlängerung ihrer Aufenthaltserlaubnis verweigert; die Beamten hatten Dienstverträge bis Ende 1926, die bereits abgelaufen sind. Der Wojewode erklärt diese Maßregel damit, daß eine große Anzahl gleichwertiger Ingenieure in Polen seit langer Zeit vergeblich Beschäftigung sucht. Ich lasse es dahingestellt, ob das Vorgehen des Wojewoden politisch klug war und gebe zu, daß der jetzige Zustand veränderungsbedürftig ist; für mich bilden aber diese Verweigerungen der Aufenthaltserlaubnis bloß einen Grund mehr für den raschen Abschluß eines Handelsvertrages. Denn darüber waren sich die Verhandellenden bereits einig, daß außer den Leitern der Unternehmungen auch den führenden Beamten ein Anspruch auf Ansiedlung gewährt werde. Man war sich darüber einig, daß sich die beiden Staaten die Meistbegünstigungs-klausel bezüglich der Einreise, des Aufenthalts und der Niederlassung gewähren mit der Einschränkung, daß die letztere nur die sich wirtschaftlich in Handel und Industrie Betätigenden betreffen würde. Es stand ein durchaus annehmbarer Zustand in Aussicht.

Ist die polnische Regierung zur Ansicht gelangt, daß das Eingreifen des Wojewoden von Kattowitz politisch schädlich oder unklug war — ich kenne die Meinung der polnischen Regierung nicht —, dann genügt die durch den deutschen Gesandten in Warschau überbrachten Drohungen der deutschen Regierung, um der polnischen Regierung ein Einlenken unmöglich zu machen. Das mußte die deutsche Regierung wissen und dementsprechend muß die Intervention der deutschen Regierung bewertet werden. Im Einklang mit dieser meiner Meinung nach wohlwogeneren deutschen Vorgehen stehen ihre weiteren Schritte, insbesondere die zahlreichen Mitteilungen an die Presse. Die betreffenden Kreise legen besonderen Wert darauf, den selbstverständlichen Zusammenhang zwischen den Aenderungen in der Regierung und den Aenderungen in ihrem taktischen Vorgehen zu bestreiten. Solange es unentschieden war, ob die Große Koalition zustande kommen würde, bedeutete jede Zusammenkunft der Vertretungen beider Staaten eine Annäherung, seitdem es aber feststand, daß eine Rechtsregierung ans Ruder läme, traten Veränderungen in der Sache und im Verhandlungston zuungunsten einer Annäherung ein.

Die europäische Friedenspolitik, die sogenannte Locarnopolitik, ist ohne eine Einigung zwischen Frankreich, Deutschland und Polen nicht denkbar; man kann bei allen freundschaftlichen Gesetzen gegen Frankreich den Locarnogeist zerstören, indem man eine Verständigung zwischen Deutschland und Polen hintertreibt und das verstehen die frisch auf Locarno eingeschworrenen Locarnogegner sehr gut. Der deutsch-polnische Handelsvertrag ist eine Vorarbeit

des friedlichen Miteinanderlebens der Nachbarvölker und somit der Befriedung Europas. Wenn man die Dinge von diesem Standpunkte aus betrachtet, dann erfährt man die Tragweite eines Abbruches der Verhandlungen.

Kann man Verhandlungen ablehnen, weil der durch den Vertrag herbeizuführende Zustand noch nicht eingetreten ist? Die offiziellen Presseerklärungen bemerken erst jetzt, daß die neuen Verhandlungsvorstöße in naturnotwendigen Zusammenhang mit der Regierungsveränderung in Deutschland von der sachlich orientierten europäischen öffentlichen Meinung gebracht werden müssen. Selbst Freunde des deutschen Volkes — und ich glaube mich zu ihnen zählen zu dürfen — können sich der Erkenntnis nicht entziehen, daß sie Zeugen eines Vorganges sind, der für Europa drohend und in größerem Maße für Deutschland als für Polen unmittelbar schädlich erscheint. Wirtschaftskriege bringen Schaden dem angeblichen Sieger wie dem angeblich Besiegten.

Die Nationalisten aller Länder haben bereits mehr als einmal den Beweis erbracht, daß sie zu den größten Opfern bereit sind — nämlich aus den Taschen des Staates, d. h. den Taschen der Arbeiter, Angestellten und Bauern — wenn es sich um den Schutz der Agrarier und Schwerindustrie gegen die Interessen der Gesamtwirtschaft handelt. Wenn ich mir als Fremder gestatte, in dieser Frage mit

rücksichtsloser Offenheit das Wort zu ergreifen, so kann ich mich darauf berufen, daß ich während der zweijährigen Dauer unserer Verhandlungen sehr viele Male in der mir zugänglichen Presse verschiedener Parteirichtungen, auch nach der anderen Seite hin Kritik übte; ich habe mir den Blick nicht trüben lassen, auch wenn meine Regierung die Grenzen des gemeinsamen Interesses verließ.

Obigen Artikel versteht die Redaktion des Berliner „Vorwärts“ mit nachstehender Zuschrift:

Die Kritik des Genossen Diamond an den Kräften, die auf deutscher Seite zum Abbruch der Verhandlungen drängen, berührt nicht die Tatsache, daß die polnische Außenpolitik denkbar und sachlich diesen Kräften in die Hände gearbeitet hat. Sie hätte es gerade bei Beginn der Bürgerblockregierung unter allen Umständen vermeiden müssen, durch Ausweisungen, zu denen sie formell vielleicht berechtigt war, einen deutschen Schritt in Warschau zugunsten der Aufhebung dieser Ausweisungen zu provozieren. Im übrigen verdeckt dieser Streit über die politische Verantwortung an dem Scheitern der Verhandlungen nur die ökonomischen Kräfte, die auf beiden Seiten seit langem gegen eine Handelsvereinbarung wirken. In Deutschland sind es die Interessen der Großlandwirtschaft, die die Einfuhr von Agrarerzeugnissen aus Polen verhindern wollen, in Polen sind es die Interessen der Industrie und der Staatswirtschaft, die die Einfuhr deutscher Erzeugnisse beschränken möchten. Die deutsch-polnischen Handelskämpfe sind ein Schulbeispiel für den wirtschaftlichen Nationalismus zweier Staaten, die sich gegenseitig die Einfuhr verhindern, statt die Ausfuhr zu fördern.

Das Budget angenommen.

Der Sejm hat sich wieder einmal den Wünschen der Regierung gefügt.

Die gestrige mit großer Spannung erwartete Sejm-sitzung, in der das Budget in dritter Lesung erledigt werden sollte, endigte mit einem vollen Siege der Regierung. Noch vor Beginn der Sejm-sitzung trat die Budgetkommission zu einer Sitzung zusammen, in der die Anträge, die dem Sejmplenium vorgelegt werden sollten, bereits ausgearbeitet wurden, welche auch dann die Mehrheit im Sejm erhielten. So wurden auf Antrag der Kommission die vom Budget des Innenministeriums gestrichenen 1100 000 Zloty wieder dem Budget eingefügt.

Während der Abstimmung erschien im Sejm Ministerpräsident Marschall Pilsudski, der in der Regierungsloge Platz nahm. Da die Anträge auf Abänderung der Budgetpositionen gegen den Willen der Regierung bereits zurückgezogen waren und nichts mehr zu befürchten war, daß der Sejm gegen die Regierung stimmen wird, ergriff Marschall Pilsudski auch nicht das Wort, sondern verließ gleich nach der Abstimmung wieder den Sejm-saal.

Die gestrige Sejm-sitzung gehörte zu einer der interessantesten. Sollte sich doch der Sejm zeigen, ob er über einen eigenen Willen verfügt. Und wie es schon oft geschehen ist, war es auch diesmal der Fall: Der Sejm bekam Angst von der eigenen Courage und klappte im letzten Moment zusammen. Das bestätigte

Budget sieht an Ausgaben die Summe von 1928 079 038 Zl., an Einnahmen 1986 005 827 Zloty vor.

Auf diese Weise hat die Regierung wieder einmal einen vollen Sieg über den Sejm davongetragen und hat nun das von ihr verlangte Budget in der Tasche. Es ist zu erwarten, daß auch der Senat keine Schwierigkeiten bei der Bestätigung des Budgets machen wird.

Der Verlauf der Sejm-sitzung.

In der gestrigen Sitzung schritt der Sejm zur dritten Lesung des Budgets für das Jahr 1927/28.

Als erster ergriff der Generalreferent, Abg. Byrka, das Wort, der bei Besprechung der einzelnen eingebrachten Anträge der Parteien sich entschieden gegen jegliche Erhöhung des Budgets ohne Angabe neuer Einnahmequellen aussprach.

Abg. Głombinski (Nat. Volksw.) verlas hierauf eine Deklaration seiner Partei und kündigte an, daß er gegen das Budget stimmen werde.

Abg. Jaworowski (P. P. S.) wies in seiner Rede besonders auf die Frage der Selbstverwaltungen hin, welche vom Vizeministerpräsidenten Dr. Bartel in seinem Expose berührt wurde. Redner wies nach, daß die polnische Konstitution noch liberaler sei als die von der Konstitutionskommission gefaßten Beschlüsse und deshalb dürfte die Regierung die bereits geleistete Arbeit der Kommission nicht vernichten. Bezüglich der Teuerung und Arbeitslosigkeit erklärte Abg. Jaworowski, daß die Lage zu keinem Optimismus Anlaß gebe.

Sodann gab Abg. Karau von der Deutschen

Bereinigung seine Erklärung ab, welchem sodann die Abgeordneten Wittner (Chadecja) und Potoczki (Piafi) folgten.

Abg. Malinowski (Wyzwolenie) brachte sodann zwei Mißtrauensanträge gegen die Minister für Landwirtschaft, Niezabytowski, und Justiz, Mieszowicz ein. Der Kommunist Sochacki brachte einen Mißtrauensantrag gegen die ganze Regierung ein. Der Vizemarschall Daszynski gab bekannt, daß die Mißtrauensanträge in der nächsten Sitzung zur Abstimmung gegeben werden. Hierauf wurde auf einen Antrag eine Unterbrechung von 15 Minuten anberaumt.

Nach der Unterbrechung wurde über die eingebrachten Anträge abgestimmt.

Nachdem alle gegen die Regierung gerichteten Anträge niedergestimmt wurden, wurde das Budget in folgender Höhe angenommen: Gewöhnliche Ausgaben 1 863 730 726 Zloty, außergewöhnliche 103 505 119 Zl., Zuschüsse zu den Unternehmungen 14 841 193; zusammen Ausgaben 1 928 079 038 Zloty. An Einnahmen sind vorgesehen: Administrationseinnahmen: 1 232 931 197 Zl., Einnahmen aus den staatlichen Unternehmungen 106 537 630 Zloty, Einnahmen aus den Monopolen 646 617 000 Zl., zusammen an Einnahmen 1 986 005 828 Zloty.

Zum Schluß der Sitzung gab Vizemarschall Daszynski bekannt, daß die Tagesordnung der nächsten Sejmigung den Abgeordneten zugesandt werden wird.

Die Erklärung des Abg. Karau.

„Hoher Sejm!

Im Namen der Deutschen Vereinigung habe ich folgende Erklärung abzugeben: Obwohl wir nicht auf alle Einzelheiten des Exposés des Herrn Vizeministerpräsidenten eingehen wollen, erachten wir es doch für notwendig, unsere Stellungnahme in folgenden Angelegenheiten zu erklären: 1) In Sachen der Minderheitenfrage, 2) zur Reorganisation der Staatsverwaltung, 3) zur militärischen Ausbildung der Jugend, 4) zur Selbstverwaltungsfrage.

Heer Vizeministerpräsident Bartel kündigte in seinen Exposé an, daß

die Minderheitenfragen

im Rahmen der von der Konstitution vorgeschriebenen Bestimmungen erledigt werden sollen. Das ist eine so

allgemeine Erklärung, die schon so oft wiederholt, aber nicht gehalten wurde, daß wir uns davon nichts Absolutes versprechen können. Und doch wäre es höchste Zeit an die Regelung aller dieser brennenden Fragen heranzutreten; ob es sich nun um das deutsche Schulwesen oder um die Kirchenfrage handelt.

Was die Reorganisation der Staatsverwaltung anbetrifft, so begrüßen wir mit Genugtuung die Bestrebungen der Regierung hinsichtlich der Befreiung der Verwaltungsorgane vom Parteiwesen. Wir sind der Meinung, daß in einem demokratischen Staate alle Bürger von den Beamten gleichmäßig wie Freie unter Freien behandelt werden müssen.

Zur militärischen Ausbildung der Jugend erklärte Abg. Karau folgendes: „Wir sind der Ansicht, daß die Schuljugend den größten Teil ihrer Arbeit und Energie ihrem Studium in Schule und Haus widmen soll, nicht aber kostbare Zeit zur Erlernung des Umganges mit Schießwaffen und anderen Übungen zu vergeuden.“

Am Schluß der Deklaration wandte sich Abg. Karau gegen die Ausführungen des Vizeministerpräsidenten in Sachen der Selbstverwaltungen. Seit einigen Jahren wird in Polen von Kodifikation und Unifikation dieser Gesetzgebung fürs ganze Reich gesprochen. Zumindestens wunderbarlich klingt die Erklärung des Vizeministerpräsidenten, daß die jetzige Regierung in bezug der Selbstverwaltungsfrage verschiedene Unterschiede machen will. Wenn der Vizeministerpräsident wörtlich erklärt: Daß er die Einführung einer einheitlichen Wahlordnung für die Gemeinderäte im ganzen Gebiete Polens für eine Kardinalfrage hält, so stellen wir feierlich fest, daß dies wider die Konstitution ist, die keine Unterschiede kennt und alle Bürger gleichgestellt. Daher werden diese Absichten der Regierung auf unseren schärfsten Widerstand stoßen. Abg. Karau schloß mit der Erklärung, daß die Deutsche Vereinigung kein Vertrauen zur Regierung habe und daher gegen das Budget stimmen werde.

Der Staatspräsident fährt nach Posen.

Der Staatspräsident Moscicki begibt sich am 16. Februar nach Posen, wo er bis zum 20. Februar weilen wird. Zum Empfang des Staatspräsidenten sind in Posen zahlreiche Festlichkeiten geplant.

Konfiszierung des Monatsblattes „Ratio“.

Noch bevor die Zensurexemplare der Behörde vorgelegt wurden.

Wir berichteten seinerzeit, daß einige Abgeordnete und Senatoren sowie Politiker der deutschen, jüdischen, ukrainischen, weißrussischen und litauischen Minderheit beschlossen haben, ein gemeinsames Organ herauszugeben, welches den Interessen der Polen bewohnenden Minderheiten gewidmet sein sollte. Das Organ sollte unter dem Namen „Ratio“ einmal monatlich erscheinen und in polnischer, deutscher, französischer und englischer Sprache gedruckt werden. Die erste Nummer sollte gestern erscheinen.

Aber schon Sonntag früh erschien in der Redaktion und Druckerei der Schrift Polizei und nahm die Konfiszierung auf Grund einer Anordnung des Warschauer Regierungskommissariats vor.

Dem Redakteur, Dr. Njfiak, wurde nur der Konfiszierungsbefehl vorgelegt, ohne Angabe des Artikels oder der Sätze, wegen welcher die Konfiskation erfolgt ist.

Die Schrift war noch nicht fertig. Fortgenommen wurden die 4000 Exemplare in noch nicht broschürten Bogen. Der Druckereibesitzer hatte, wie er behauptet, die 13 Zensurexemplare der Behörde noch nicht übersandt, da die Schrift erst am Montag erscheinen sollte. Die einzelnen Sejmklubs werden dieser Konfiskation wegen gemeinsam die Regierung interpellieren.

„Ratio“ sollte an die führenden Parlamentarier der ganzen Welt versandt werden. Anstelle der Schrift werden diese nun die Nachricht von der Konfiskation erhalten.

Ob dieser Eindruck günstiger sein wird?

Revolutionsbewegung in Serbien.

Belgrad, 14. Februar (Pat). „Politika“ berichtet aus Sofia, daß dort eine geheime Konferenz über mazedonischen Revolutionäre stattgefunden hat, an der 520 Personen teilnahmen. Die Konferenz, die unter dem Vorsitz von Protorgow stattfand, beschloß, am 1. spätestens aber am 10. April l. J. mit der Revolutionsbewegung in Südserbien zu beginnen. Zu diesem Zwecke wurden nach Tizan und Rom Vertrauensmänner entsandt, um die Verbindung mit dem Auslande aufrecht zu erhalten.

Bürgerkrieg und Hungersnot.

In Nicaragua verhungern Kinder.

Washington, 14. Februar. Marinesekretär Wilbur hat den beiden Kreuzern der Vereinigten Staaten in den nikaraguanischen Gewässern die Anweisung erteilt, ihren gesamten verfügbaren Vorrat an Büchsenmilch nach der von den Kämpfern schwer mitgenommenen Stadt Chinandega zu senden, wo die Einwohner sich in großem Elend befinden und die Kinder des Hungertodes sterben. Während der gegenwärtigen Kämpfe wurde die Stadt genom-

men und wieder zurückerobert und mußte in dieser Woche zwei aufeinanderfolgende Beschießungen über sich ergehen lassen. Neun Häuserblocks wurden dabei zerstört. Zahlreiche Verwundete treffen jetzt in Managua ein. Die Zahl der auf beiden Seiten während des Kampfes Getöteten wird auf 300, die der Verwundeten auf 500 geschätzt.

Die erste englische Truppenlandung in China.

Shanghai, 14. Februar (Pat). Zum ersten Mal seit dem Boxeraufstand landeten im hiesigen Hafen europäische Truppen. Zwei englische Regimenter marschierten mit Musik unter Borantragung der Regimentsfahnen durch die Hauptstraßen von Shanghai. Die ausländische Bevölkerung bereitete den Truppen Ovationen. Besondere Vorfälle wurden nicht notiert.

Großer Sieg der nordchinesischen Truppen.

London, 14. Februar (AW). Wie aus Shanghai berichtet wird, war der letzte Kampf zwischen den Truppen des nordchinesischen Generals Tsuschuan-gan und der Kanton-Armee die größte Schlacht, die bisher im chinesischen Bürgerkrieg notiert wurde. Die 100 tausend Mann zählende Armee des Generals Tsuschuan-gan umzingelte die Abteilungen der Kanton-Armee, wodurch diese zerstreut und in die Flucht geschlagen wurden. Während des Kampfes wurden einige tausend Mann getötet und verwundet.

Der Sieg der nordchinesischen Truppen kann in gewissem Sinne als entscheidend für die Lage in China angesehen werden. Nach Ansicht der Peking-er Reise werden sich die flüchtenden Abteilungen der Kanton-Armee zu keiner neuen Front zusammenraffen können sondern in Hantau ihre alten Stellungen einnehmen.

Der antifaschistische Bart.

Bei einer Unterhaltung mit dem römischen Berichterstatter einer englischen Nachrichtenagentur hat sich Mussolini auch mit aller Entschiedenheit gegen den Bart ausgesprochen, der antifaschistisch und geradezu als Zeichen der Entartung des Mannes anzusehen sei. Zur Begründung beruft sich der Duce darauf, daß die großen Römer der Frühzeit und alle Redner auf dem Forum glattrasiert erschienen seien, ebenso wie nach Ausweis der Büsten die römischen Kaiser keinen Bart getragen hatten. Dieser sei erst aufgefunden, als der Glanz des römischen Reiches zu verblässen begonnen habe; das gelte für alle Epochen der Geschichte. Die Renaissance sei ebenfalls eine Zeit der Bartlosigkeit gewesen; dagegen der Bart die Regel unter dem alten, faulen Regime,

mit dem der Faschismus ausgeräumt habe. Der Bart sei orientalisches, das glatte Gesicht dagegen kennzeichnend den Westen.

Dabei vergißt der Duce nur, daß z. B. Marc Aurel einen Bart trug, von Barbarossa, Karl dem Großen und Christoph Kolumbus, die wahrscheinlich nicht den Niedergang ihrer Zeit bedeuteten, sondern an sich ganz tüchtige Leute waren, ganz zu schweigen. Vor allem aber scheint Mussolini den Nationalhelden Italiens, Garibaldi, vergessen zu haben, der ebenfalls einen wallenden Bart trug. Aber Mussolini frisiert sich die Bilanz zurecht, wie er sie braucht. In Italien wird man künftig ebenfalls zur Bekräftigung einer faschistischen Gesinnung bei dem bartlosen Sinn Mussolinis schwören müssen, nicht beim Barte des Propheten, dem etwa der Muselman anruft, wenn er die Hand zum Eid erhebt.

Tagesneuigkeiten.

Die gestrige Nummer der „Lodzger Volkszeitung“ konfisziert.



Gestern mittag um 2 Uhr erschien ein Geheimagent und ein Polizist des zuständigen Polizeikommissariats in unserer Redaktion und legte uns ein Schreiben des Herrn Regierungskommissars an das Polizeikommissariat vor, worin die Konfiszierung der Nr. 44 der „Lodzger Volkszeitung“ wegen Abdruck des Artikels des Abgeordneten Eugen Franz „Was nicht alles in Polen konfisziert wird“ angeordnet wurde.

Die zwei Beamten nahmen eine Anzahl Zeitungen mit. Der größte Teil der Ausgabe war jedoch bereits versandt.

Wir wandten uns dieser Konfiskation wegen an die Abgeordneten der D. S. A. P., die heute an den Justizminister eine Interpellation richten werden.

Zum 100. Todestage Pestalozzis.

Vom Deutschen Lehrerverein wird uns geschrieben: Donnerstag, den 17. Februar, jährt es sich zum 100. Male, daß Johann Heinrich Pestalozzi seine Augen für immer schloß. Die Bedeutung dieses großen Pädagogen für die Entwicklung des gesamten Schul- und Erziehungswesens ist so enorm, daß es für jeden von Interesse sein dürfte, sich in diesem Jubiläumjahr mit ihm zu beschäftigen. Er kann getrost als Vater der modernen Schule und Erziehungskunst bezeichnet werden. Seine tiefsten Gedanken werden erst jetzt richtig erkannt. Seine Forderungen, die Selbsttätigkeit des Schülers zur Geltung zu bringen, und nur von der Anschauung auszugehen, worunter er das vom Kinde Erlebte und Erfahrene verstand, werden heute von der fortschrittlichen Lehrerschaft erstrahlt, selten erreicht. Jedoch was Pestalozzi so groß über alle Zeiten und Räume macht, sind nicht allein seine Gedanken, die er der Menschheit schenkte, auch nicht seine Taten und Werke, die er vollführte, sondern vor allem die grenzenlose Liebe und unverfälschte Güte, mit der er alle anderen Pädagogen überstrahlte, und die vollendete Selbstlosigkeit, mit der er sein ganzes Leben in den Dienst der Kinder, der Armen und Entrechteten stellte.

Der Deutsche Lehrerverein hält es für seine Pflicht, das Andenken dieses großen Mannes zu ehren. Nebenbei wie in allen Kulturzentren der Welt veranstaltet er Donnerstag, um 8 Uhr abends, in der Aula des Deutschen Gymnasiums eine Gedächtnisfeier, zu der er alle sich für Erziehungsfragen Interessierende einladet. Das Programm der Feier setzt sich zusammen aus einem Vortrage über das Leben und Wirken Pestalozzis, aus 2 Festspielen, aufgeführt von der dramatischen Sektion des Vereins unter Leitung von Herrn D. Hesse, und aus verschiedenen gesanglichen und musikalischen Darbietungen des gemischten Chors und Orchesters des Deutschen Schul- und Bildungsvereins. Preise der Plätze: 50 Groschen und 1 Zloty.

Eine Lohnaktion der städtischen Angestellten. Da der Magistrat bisher eine Reihe von Forderungen der städtischen Angestellten nicht erfüllt hat, beschloßen die drei Berufsverbände an den Magistrat ein Schreiben mit der Forderung um Bewirkung nachstehender Postulate zuzustellen: 1) vier Ausgastage im Monat für diejenigen Angestellten, welche an Sonn- und Feiertagen beschäftigt sind, also für Angestellte in Spitälern, für Sanitäre, Wächter, Portiers usw.; 2) 10 Prozent Zulage für die kontraktlichen Angestellten, die ein Pauschalgehalt beziehen.

Conderb
Der I
topf u
Der
abend gef
bestattet.
Tode und
urale Geb
die Stren
lockert. B
der alten
wurde —
gebrochen.
statt. Me
bestimmt.
herabgemin
Der
ist der Ta
altem Gel
Schmer
brechen
leidtragen
alten
Sitte wur
Die
gezogen, d
kauf wur
sie schwar
einem Ab
stehen. D
Ziehen de
Son
daß fünf
aufhören
also am f
— waren
wie nie
Japan, in
lustig zu.
Biel
genheit d
von ihren
zu komm
Mutsubit
Mitados,
jes Haar
Von dies
brauch g
Opfer“ h
Bubitopf
Lottoer
tung“.
da war
Befehl i
Mel
Kal
„Mein
auf. Die
der“ sag
zugleich
den Tisch
Das
demselben
auf der
Erregung
Als
auf wie
rend geg
fluchtähn
Kal
Stillesch
noch ein
kommt u
noch imm
gestürzt
behauptet
Zimmer
da zur
schen w
worden
da Berl
wären l
brochen
hätte. J

Der letzte Mikado, der Bublikopf und die Hauffe in Tokio.

Der Mikado Josphohito ist am Weihnachtsabend gestorben und wurde erst am 7. Februar bestattet. Die große Spanne Zeit zwischen dem Tode und der Bestattung des Mikado ist durch uralte Gebräuche vorgeschrieben. Allerdings wurde die Strenge dieser Gebräuche diesmal stark gelockert. Bisher wurden die Mikados in Kioto, in der alten Hauptstadt des Reiches, bestattet. Jetzt wurde — das erstemal — mit dieser Tradition gebrochen. Das Leichenbegängnis fand in Tokio statt. Als Trauerzeit war früher ein ganzes Jahr bestimmt. Dies wurde jetzt auf hundert Tage herabgemindert.

Der sechste Tag nach dem Tode des Mikados ist der Tag der offiziellen Kondolenzbesuche. Nach altem Gebrauch müssen die Besucher wie im Schmerz vor der Bahre zusammenbrechen und warten, bis sie von den nächsten Leidtragenden mühsam aufgerichtet und — zum kalten Büfett geleitet werden. Diese alte Sitte wurde auch diesmal beibehalten.

Die Leichenwagen wurden von vier Ochsen gezogen, die in Nordjapan in der besten Zucht gekauft wurden. Nach der alten Tradition mußten sie schwarzweiß gestreift sein und ihre Hörner in einem Abstand von 120 Grad voneinander wegstehen. Vor dem Leichenbegängnis wurden sie im Ziehen des Leichenwagens fleißig abgerichtet.

Sonst war alles sehr modern. Man glaubte, daß fünfzig Tage lang jedes Bergnügen in Japan aufhören würde. Aber in der Silvesternacht — also am siebenten Tage nach dem Tode Mikados — waren alle Vergnügungsorte Tokios so voll wie nie vorher. Auch sonst ging es in ganz Japan, insbesondere in den Winterkurorten, sehr lustig zu.

Viele japanische Mädchen benützten die Gelegenheit dazu, um endlich zu dem lange ersehnten, von ihren Eltern jedoch verpönten Bublikopf zu kommen. Während der Krankheit des Kaisers Mutsuhito, des Vorgängers des jetzt verstorbenen Mikados, opferten viele junge Mädchen ihr schwarzes Haar — für die Genesung des kranken Kaisers. Von dieser Sitte wurde auch diesmal reichlich Gebrauch gemacht. Die Mädchen, die dieses „schwere Opfer“ brachten, ließen sich aber gleich einen fetten Bublikopf schneiden — so behauptet wenigstens der Berliner Korrespondent der „Neuen Züricher Zeitung“. Und was sagten dazu die Eltern? Ja, da war nichts zu machen. Religion ist Religion. Befehl ist Befehl.

Der Selbstmord — Harakiri — ist auch eine alte Sitte, wenn der Mikado stirbt. General Nogi, der berühmte Eroberer von Port Arthur, entleibte sich, als der Kaiser Mutsuhito starb. Er konnte denn Tod des Kaisers nicht überleben — wie es in seinem hinterlassenen Brief hieß. Er fand diesmal einen Nachahmer in dem Major Baron Ikeda, der sich Anfang Januar erschoss. Auch er gab in seinem hinterlassenen Briefe an, er wollte nicht leben, wenn sein Kaiser tot sei. Es stellte sich aber heraus, daß Baron Ikeda gerade zu der unrichtigen Zeit an der Börse auf Baiffe spekulierte, und vor dem Bankrott stand. — Ja, die Zeiten ändern sich.

Jetzt ist alles vorbei — und in Nordjapan werden die schwarzweiß gestreiften Ochsen mit dem 120 gradigen Hörnerabstand für das nächste Leichenbegängnis eines Mikados weitergezüchtet. Vielleicht wird dann aber schon ein geringerer Winkel genügen.

Der Zwist im Lager des französischen Alerikalismus.

Aristokratische Betschwestern, deren tägliche Lektüre die royalistische „Action Francaise“ von Maurras war, haben an den Erzbischof von Paris, Dubois, eine Denkschrift gerichtet, in der sie ihn bitten, sich beim Papst zu verwenden, daß das vom Papst über die Zeitung verhängte Verbot aufgehoben werde. Die Alerikalen Zeitungen veröffentlichen heute einen Hirtenbrief des Erzbischofs, der die Maßregelung der „Action Francaise“ rechtfertigt und erklärt, daß das verbotene Blatt nicht auf christlichem, sondern auf heidnischem Boden stand.

Ein König, der um Herabsetzung seiner Apanage ersucht

ist bisher wohl nicht dagewesen. König Christian von Dänemark hat die Regierung ersucht, sein Gehalt und das des Kronprinzen um 10 Prozent herabzusetzen. Das Bestreben, zur Stützung der dänischen Wirtschaft beizutragen, ist lobenswert; verhungern dürfte Christian X. auch bei gekürztem Gehalt nicht, da er jetzt eine Million erhielt und der Kronprinz 48000 Kronen. Christian ist 57 Jahre alt und mit einer mecklenburgischen Prinzessin verheiratet.

Orgien in einem bischöflichen Palais.

Budapest, 14. Februar. Vor dem Bezirksgericht in Steinamanger begann heute der Verleumdungsprozess, den der Bischof von Steinamanger, Graf Johann Mikas, gegen den Großgrundbesitzer und gewesenen Abgeordneten Grafen Stephan Ambrosy-Migazzi angestrengt hat. Graf Ambrosy, der vom gewesenen rassenchützlerischen Abgeordneten Dr. Franz Wain verteidigt wird, hatte, wie in der Klage ausgeführt wird, dem Bischof öffentlich nach-

gesagt, daß er in seinem Palais homosexuelle Orgien mit jungen, ihm unterstellten Seminaristen gefeiert habe. Die Verhandlung wurde heute aus formellen Gründen verlagert.

Dem Kinde den Kopf abgeschnitten.

Um nicht Alimente zahlen zu müssen! München, 14. Februar. In Göggingen bei Augsburg wurde eine furchtbare Schreckensstat verübt. Ein verheirateter Gastwirt holte sein uneheliches Kind von der Schule ab, brachte es in die Wohnung der Mutter des Kindes, die mit einem gewissen Hämmerle verheiratet ist. In Abwesenheit der Eltern schnitt er dem Kinde den Kopf ab und tötete sich dann selbst. Der Grund zu dem Morde ist darin zu suchen, daß die Eheleute Hämmerle den Gastwirt zur Zahlung von rückständigen Alimenten drängten und die Frau des Gastwirts ihrem Manne Vorwürfe machte.

Das Bett als Guillotine.

In London hat ein 24 Jahre alte Fischhändler mit Hilfe seines Bettes Selbstmord verübt. Er stellte seine Bettstelle mit den Füßen nach oben auf zwei Stühle. Kroch darunter und brachte seine Kehle in eine Lage, daß die Kante der Bettstelle genau darauf fiel. Dann zog er die Stühle weg. Wie er beabsichtigt hatte, fiel das Bett so auf ihn, daß er den Erstickungstod fand.

Der Pazifist der Tierwelt.

In Pöyneck in Thüringen ist vor einigen Tagen im hohen Alter von 90 Jahren ein merkwürdiger Mann gestorben, der unter dem Namen eines „Rabentönigs“ in früheren Zeiten in Deutschland eine Art Berühmtheit gewesen ist. Der Mann hieß Friedrich Prießner und war seines Zeichens ein Tierzüchter und Schaubudenbesitzer. Doch nicht so einer von der gewöhnlichen Sorte, nicht ein Tierdresser, der den Tieren alle Seele herauszuschlug, sondern eine Art Künstler, der mit den Tieren geradezu auf psychoanalytische Weise verfuhr. Brachte er es doch fertig, einen Sperber mit Singvögeln, einen Fuchs mit einer Taube und am Ende gar eine Kaze mit einer Maus aufs innigste zu befreunden. Zu dieser Friedensmission mag ihn wohl seine eigene traurige Jugend hingeführt haben. Werber hatten ihn in den fünfziger Jahren als Wanderburschen nach Italien verschleppt, wo er im Heere des Königs Franz II. von Neapel und Sizilien Kriegsdienste leisten mußte. Er wurde verwundet, und vom Hospital gelang es ihm, nach Rom zu entkommen und unter unsäglichen Entbehrungen schließlich wieder in die deutsche Heimat zurückzukehren. Hier begann er nun sein seltsames Gewerbe und war auf allen großen Jahrmärkten ein besonderer Anziehungspunkt. In der Kleidung eines Waldmenschen durchstreifte er Städte und Dörfer, immer begleitet von Dohlen, die ständig um ihn herumflogen, in die Luft emporstiegen und auf seine Zurufe sofort wieder willig zurückkehrten. Diese seine große Zeit liegt aber jetzt schon lange zurück. Schon seit vielen Jahren hatte er sich in sein

Wenn Wünsche töten könnten!

Zeitgenössischer Roman von H. C. Mahler.

(53. Fortsetzung.)

Ralf sah sie mit einem vernichtenden Blick an. „Mein Sinn ist nicht verwirrt. Gib dein Zeugnis an.“ Die Toten stehen auf und klagen wider ihre Mörder, sagte er mit einer furchtbaren Stimme. Und zugleich warf er ein Buch mit lautem Krach auf den Tisch.

Das war das verabredete Zeichen für Berty. In demselben Moment öffnete sich die Tür, und Berty stand auf der Schwelle, im weißen Kleid und totenbleich vor Erregung.

Als Linda diese Erscheinung vor sich sah, schrie sie auf wie in höchster Todesangst, streckte die Hände abwehrend gegen Berty aus und sprang taumelnd empor, eine inständigste Bewegung nach der Tür machend.

Ralf vertrat ihr den Weg. „Noch nicht, Frau Stiefschwiegermutter — noch nicht! Wir haben wohl noch einiges miteinander zu reden, bevor die Polizei kommt und dich in Gewahrsam nimmt. Beugst du dich immer, daß du meine Braut in das Burgverlies gestürzt hast, um sie zu morden? Willst du noch immer behaupten, daß du den ganzen Morgen auf deinem Zimmer warst? Soll Berty dir ins Gesicht sagen, daß du zur Mörderin an ihr werden wolltest; was sicher geschehen wäre, wenn sie nicht durch ein Wunder gerettet worden wäre? Weist du, was für qualvolle Stunden da Berty bereitet hast? Und tausendmal qualvoller wären sie gewesen, wenn sie verwundet und mit gebrochenen Gliedern in tausend Schmerzen da unten gelegen hätte. Du sollst mir jede dieser Stunden büßen. Ich

liefern dich jetzt den Gerichten aus und du wirst als Mörderin abgeurteilt werden.“

In flammendem Zorn stieß er das alles hervor.

Linda hatte sich zusammengebückt und sah um sich wie ein umstülptes Bild. Sie sah in BERTYS Gesicht das Grauen mit dem Mitleid ringen und warf sich ihr zu Füßen. „Erbarme dich, vergib mir — habe Erbarmen — ich wußte nicht, was ich tat.“

Ralf rief Berty zurück von ihr in seine Arme. „Komme ihr nicht zu nahe. Der Pesthauch, der von dir ausgeht, ist wie Gift. Hastest du Erbarmen mit ihr, Elende?“

Berty barg ihr Gesicht an seiner Schulter. „Ralf — lieber Ralf — sei nicht härter, als nötig ist,“ sagte sie.

Ralf schüttelte wild den Kopf. „Daß mich, Berty, dies Weib muß ihre Strafe haben.“

Da kroch Linda zu ihm hin auf den Knien und hob die Hände zu ihm auf.

„Ich flehe dich an, Ralf, liebere mich nicht den Gerichten aus — ich war wahnsinnig — ich habe nicht gewußt, was ich tat. Unsagbar habe ich schon gelitten, um meiner unseligen Tat willen. Vergib mir — Roberta — bitte du für mich. Ralf — erbarme dich, liebere mich nicht aus — ich will jede andere Buße auf mich nehmen.“

Verächtlich wandte er sich von ihr ab. „Steh auf! Anie vor Gott und flehe ihn um Erbarmen und Verzeihung an. Und nun höre, was ich über dich beschlossen habe. Du bist ein Weib — das schützt dich vor der ganzen Größe meiner Rache.“

Sie erhob sich taumelnd und fiel in ihren Sessel. „Nur nicht den Gerichten ausliefern!“ ächzte sie.

„Du kannst nicht hart genug gestrast werden — aber dein Opfer bittet für dich um Gnade. Und du trägst noch den Namen Wartegg, den ich nicht durch den Schmutz ziehen will. So höre mich an. Du verläßt

noch heute dies Haus — für immer. Geh zu deiner Mutter — vielleicht findest du bei ihr Verständnis für deine Tat. Die Ehe mit BERTYS Vater wird geschieden. Den Grund zu dieser Scheidung — den Scheingrund — hat er zu bestimmen. Du willst resillos in alles. Damit du nicht Not leidest, wird dir eine Rente ausgekehrt werden. Alles andere erledigt der Rechtsanwalt. Und nun geh! Du darfst keine Minute länger als nötig in diesem Hause weilen. Deine Sachen werden dir nachgeschickt.“

Linda erhob sich. Mit schenen Augen sah sie um sich. Sie wollte auf Berty zugehen, um ihr zu danken, aber Ralf vertrat ihr den Weg. Da wandte sie sich ihrem Gatten zu, der mit einem starren Blick zu ihr herüber sah.

Sie trat auf ihn zu. „Heinz — verzeihe du mir!“ Er wandte sich schauernd ab. „Geh — mir grant vor dir,“ stieß er heiser hervor.

Da wandte sie hinaus mit fahlem Gesicht und zitternden Knien.

In ihrem Zimmer angekommen, warf sie sich stöhnend auf den Diwan und krallte die Hände in die Decke.

„Alles — alles verloren.“ Das war ihr einziger Gedanke.

Scheu wie ein Dieb schlich sie dann, nachdem sie sich heilig zum Ausgehen angekleidet hatte, aus dem Hause. Ihre Schlüssel hatte sie auf den Tisch gelegt, damit man ihre Sachen nachschicken könnte. Zu Fuß, nicht wie sonst stolz in den Wagen zurückgelehnt, begab sie sich zu ihrer Mutter.

Dieser legte sie nun eine vollständige Beichte ab. Frau Johanna ballte die Hände und knirschte mit den Zähnen. „Wie konntest du nur so unvorsichtig sein und alles aufs Spiel setzen? Nun sitzen wir wieder im Elend. Was man dir zubilligen will, ist ein Bettel. Darauf hättest du nicht eingehen dürfen.“

(Schluß folgt.)

Geburtsland Thüringen nach Pöbner zurückgezogen und bei seinen Angehörigen einen stillen Lebensabend verbracht.

Himmelblaue Kanarienvögel.

Ein rehsfarbener Kanarienvogel, für den ein Preis von hundert Pfund Sterling gefordert wurde, und zwei blaue Kanarienvögel für je fünfzig Pfund Sterling, bildeten die Hauptsehenswürdigkeit der Ausstellung von Käfigvögeln, die im Londoner Kristallpalast stattfand.

Vereine • Veranstaltungen.

Generalversammlung im Trinitatis-Kirchengesangverein. Am Sonnabend fand diese unter der Beteiligung einer großen Mitgliederzahl statt. Aus dem Bericht des Schriftführers war ersichtlich, daß der Verein für das von ihm erworbene Grundstück in der Altkirchstraße 83 noch 2000 Dollar schuldet.

Stiftungsfest des Sport- und Turnvereins. Am vergangenen Sonntag feierte der Loder Sport- und Turnverein im eigenen Vereinslokale in der Jatoninastraße 82 sein 16. Stiftungsfest, das einen wohl gelungenen Verlauf nahm. Die Verwaltung genannten Vereins hatte ein besonders schönes Programm zusammengestellt, durch welches die einzelnen Abteilungen des Vereins, ob Turner oder Dramatiker, ihr Können beweisen konnten.

Maskenball des Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter. Der diesjährige Maskenball erfreute sich, wie dies nicht anders zu erwarten war, eines starken Besuches. Die nimmermüde Jugend ließ sich diese Gelegenheit nicht entgehen. Aber auch die Erwachsenen waren zahlreich erschienen.

Vortrag im Comissverein. Am Donnerstag, den 17. Februar, um 9 Uhr abends, hält im Comissverein in der Allee Rosciuski 21, Parterre, Herr Pastor Döberstein einen Vortrag über „Fests Dahn“.

Der Turnverein „Aurora“ veranstaltet am Sonnabend, den 19. Februar l. J., im eigenen Vereinslokale, Kopernika 64, einen großen Maskenball, verbunden mit allerlei Ueberraschungen, worauf die Mitglieder, dessen Angehörigen und Gönner des Vereins aufmerksam gemacht werden.

Josef Landau, der bekannte radikale Publizist hält am Freitag, um 8.15 Uhr abends, im Saale der Philharmonie einen Vortrag über „Religion und Moral“.

Filmschau.

Reduta. „Das Licht Asiens“. Der erste ausschließlich von Indern hergestellte Film unter obigem Titel legt Zeugnis ab von dem stets steigenden Fortschritt dieses Volkes. Die Inhaber der Hauptrollen, Himansu Rai als Thronfolger und Sacca Davis als dessen Gattin, spielen wunderschön und sind ihren weißen Kollegen und Kolleginnen fast ebenbürtig.

Aus der Philharmonie.

Das heutige Auftreten des Warschauer Balletts. Wegen plötzlicher Erkrankung des Ballettmeisters Piotr Jajlich fand das gestrige Auftreten nicht statt. Die für gestern gelösten Eintrittskarten sind für heute gültig.

Aus dem Reiche.

Zgierz. Der Streit teilweise beigelegt. Wie bereits berichtet, brach in Zgierz in 32 Webereien ein Streit aus, da die Arbeiter weder eine 10-prozentige Zulage ab Dezember v. J. noch eine 5-prozentige nach dem Schiedsgericht erhalten haben.

Alexandrow. Stiftungsfest des ev.-luth. Kirchengesangvereins „Immanuel“. Am letzten Sonntag veranstaltete der ev.-luth. Kirchengesangverein „Immanuel“ sein 40. Stiftungsfest. Es war eine schöne Doppelseier, die Mitglieder und Gäste im Konfirmandensaale vereinte.

Warschau. Muttermord. Der Fuhrmann Josef Cieslicki, 36 Jahre alt, Krochmalna 57, kam Sonnabend abend in betrunkenem Zustande nach Hause und begann sein 5-jähriges Töchterchen zu schlagen.

Die Tragödie eines Arbeitslosen. Jan Lewicki, Sprzeczna 8, 24 Jahre alt, war arbeitslos. Als er am Sonnabend wieder nach Hause kam, ohne eine Anstellung gefunden zu haben, machte ihm seine Frau Vorwürfe.

Lomza. Kommunistischer Massenprozess. Vor dem Bezirksgericht in Lomza hatten sich 57 Personen zu verantworten, die kommunistischer Umtriebe angeklagt waren.

längere Untersuchungshaft hinter sich. Von den 57 Angeklagten wurden 11 zu Gefängnisstrafe von 2 bis 5 Jahren verurteilt. Die anderen Angeklagten wurden freigesprochen.

Chojnice. Kampf eines Menschen mit einem Hecht. Im Dorfe Chojnice in Pommerellen ereignete sich ein seltener Vorfall. Auf dem Suminster See angelten Fischer. Einer von ihnen warf eine größere Angel aus und spürte nach einem Augenblick, daß ein Fisch „angebissen“ hatte.

Rattowik. Abgeordneter Rowoll vor Gericht. In der Ausgabe des „Volkswillen“ vom 13. September 1925 (Nummer 210) wurde der Artikel „Das Urteil gegen Lancucki“ veröffentlicht. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft erfolgte die Auslieferung des Sejmabgeordneten Rowoll, welcher als Autor des Artikels bezeichnet wurde.

Krautau. Eine eigenartige Manifestation. Vor einigen Tagen ist zwischen der Direktion der Krautauer Gesellschaft der Kunstfreunde und der Krautauer Künstlerjugend ein Konflikt ausgebrochen. Um sich nun an der Direktion zu rächen, veranstaltete die Künstlerjugend am Sonntag durch die Straßen der Stadt eine recht originelle Demonstration.

Bemberg. Auffindung von Sprengstoffen. In einem Gemüllkasten in der Nähe der Industrieschule wurde eine große Menge von verschiedenen Sprengstoffen aufgefunden. Die Polizei- und Militärbehörden haben das ganze aufgefunden Material mitgenommen und eine energische Untersuchung eingeleitet.

Gewerkschaftliches.

Ortsgruppe Lodz-Süd. Heute, Dienstag, den 15. d. M., um 6.30 Uhr abends, findet im Saale, Bednarzkastraße 10, eine Versammlung der Textilarbeiter und Arbeiterinnen statt.

Ortsgruppe Lodz-Zentrum. Am Mittwoch, den 16. d. M., um 6.30 Uhr abends, findet im Gewerkschaftslokale, Petrikauer Straße 109, eine Versammlung der Textilarbeiter und Arbeiterinnen statt.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Sprechstunden der Ortsgruppe Lodz-Zentrum. Montag, 6-7 Uhr: Gen. Semmler in Krankenkassen- und Parteiangelegenheiten; 7-8 Uhr: Gen. J. Richter - Bezirkslisten und Markenerteilung.

Ortsgruppe Zgierz. Abendkurse für Mitglieder der Partei und des Jugendbundes finden im Parteilokale jeden Dienstag und Donnerstag von 7-9 Uhr abends statt.

Jugendbund der D. S. A. P.

Ortsgruppe Lodz-Nord. Die Gesangsstunde findet jeden Mittwoch, Punkt 7 1/2 Uhr statt. Dasselbst können sich neue Sänger melden.

3) Etate für... das 48. Lebe... der Dienstpro... alle Kategori... der Ueberstur... niederen Ang... die Anstellu... Einrückstän... Gratifikation... 10prozentiger... anstalt mit d... des Geses... aller Saison... dern die Ver... der Zeit bis... Bedor... Sonnabend... stellten der... Verbandsver... gen, daß die... dem 1. Febr... reiten wieser... Herr Wowej... versucht hat... 1. Januar n... den sind, da... Die erwähnt... sprache herv... angenommen... die Forderung... diesem Tage... der Gasaust... der Streit b... Mehr... den Voror... Arbeitsinsp... der Hausbe... schiedsgericht... das laufend... renz verhielt... bandes der... gezogenen... aus dem G... diese Weise... kiewicz im G... gen Verbän... Bau... einführen... geführt wer... nahmequelle... Dekung der... Steuer kan... Kommunal... Steuer nich... hoben werd... krie und de... dem Wasser... Beschle, de... zommensteu... tionssteuer... Chjena-N. P... um diese S... Investition... andere Fra... Hym... St. Johan... schermeister... Herrn Wal... bieten wir... Heut... Umschl... min zur G... Jahre 19... müssen all... gorie, all... sowie indu... sämliche... muß von... Falsche An... zwanzigjäh... keine Dekl... einreicht, r... wobei er i... Für... Straße eine... statt. Zut... die eine C... ferenz soll... gowiki son... treffen. (w... werden u... nimmt es... die Konfe... geellschaft... Kreditgese... ein unpar... Mitglieder... gegen sol... Das... höhung d... Wirkung... freuen. 2... Monat... über 11... aus den

3) Gatte für die Angestellten, welche noch vor dem Inkrafttreten der Dienstpragmatik angestellt wurden und das 48. Lebensjahr überschritten haben; 4) im Sinne der Dienstpragmatik eine 46 stündige Arbeitswoche für alle Kategorien der niederen Funktionäre; 5) Bezahlung der Überstunden; 6) Ausgleich der Lohngruppen der niederen Angestellten. Außerdem fordern die Verbände die Anstellung und Entlassung der Angestellten im Einverständnis mit den Verbänden, Auszahlung einer Gratifikation an die Saisonarbeiter, Zuerkennung einer 10prozentigen Zulage für die Angestellten der Gasanstalt mit dem 1. Januar l. J. sowie Vereinheitlichung des Gesetzes, daß die Lohn- und Arbeitsbedingungen aller Saisonarbeiter für 1927 regelt. Zum Schluß fordern die Verbände eine gemeinsame Konferenz, die in der Zeit bis zum 21. Februar stattfinden soll. (b)

Bevorstehender Streit in der Gasanstalt. Sonnabend fand eine Generalversammlung der Angestellten der städtischen Gasanstalt statt, in welcher die Verbandsvertreter Bericht über die bisherigen Verhandlungen, daß die Zulage mit dem 1. Januar und nicht mit dem 1. Februar verpflichten soll, erstatteten. Die Referenten wiesen auf die charakteristische Tatsache hin, daß Herr Wojewudzki in einer Sitzung der Budgetkommission versucht hatte, daß die Angestellten auf den Termin des 1. Januar nicht pochen, sondern auch damit einverstanden sind, daß die Zulage mit dem 1. Februar verpflichten. Die erwähnten Referate riefen eine stürmische Aussprache hervor und zum Schluß wurde eine Resolution angenommen, daß falls der Magistrat bis zum Mittwoch die Forderungen nicht vollständig akzeptieren sollte, an diesem Tage eine neuerliche Sitzung der Angestellten der Gasanstalt stattfinden werde, in welcher unbedingt der Streit beschloffen werden würde. (b)

Mehr Takt ihr Herren Hausbesitzer aus den Vororten! In der vergangenen Woche rief der Arbeitsinspektor Wojtkiewicz eine gemeinsame Konferenz der Hausbesitzer und der Hauswächter ein, um auf schiedsgerichtlichem Wege die Frage des Vertrages für das laufende Jahr zu erledigen. Während der Konferenz verhielten sich die Vertreter des Hausbesitzerverbandes der Vorstädte so taktlos, daß der Vorsitzende gezwungen war, sie von der Sitzung auszuschließen und aus dem Saal zu bitten. Da die Kommission auf diese Weise unvollständig wurde, beschloß Herr Wojtkiewicz im Einverständnis mit den Vertretern der übrigen Verbände die Konferenz zu vertagen. (b)

Wann kann der Magistrat neue Steuern einführen. Die Investitionssteuer kann nur dann eingeführt werden, wenn der Magistrat sämtliche Einnahmequellen erschöpft und trotzdem keine Mittel zur Deckung der Investitionsausgaben haben wird. Diese Steuer kann als Zuschlagssteuer von den verschiedenen Kommunalsteuern erhoben werden, darf aber 50% der Steuer nicht übersteigen. Diese Steuer darf nicht erhoben werden von der Steuer der Gruben, der Industrie und des Handels, der mit der Eisenbahn oder auf dem Wasserwege beförderten Waren, der protektierten Wechsel, der öffentlichen Veranstaltungen, von der Einkommensteuer sowie von der Verbrauchs- und Produktionssteuer. (c) — Trotz dieser Einschränkung wird der Chjena-R. P. R. Magistrat sich schon zu helfen wissen, um diese Steuer einzuführen. Ob man aber von den Investitionsarbeiten etwas sehen wird, das ist eine andere Frage.

Hymen. Heute abend um 7 Uhr findet in der St. Johanniskirche die Trauung der Tochter des Fleischermeisters Herrn Theodor Ehlinger, Irene, mit Herrn Walter Buhle statt. Dem jungen Paare entbieten wir die besten Wünsche.

Heute der letzte Tag zur Einreichung der Umsatzsteuerdeklarationen. Heute erlischt der Termin zur Einreichung der Deklarationen über den im Jahre 1926 gemachten Umsatz. Die Deklarationen müssen alle Handelsunternehmen der I. und II. Kategorie, alle Industrieunternehmen der I.-V. Kategorie sowie industrielle Unternehmen I. und II. Kategorie und sämtliche freien Berufe einreichen. Die Umsatzsumme muß von jedem Monat besonders angegeben sein. Falsche Angaben ziehen Geldstrafen in doppelter bis zwanzigfacher Höhe des Steuerbetrages nach sich. Wer keine Deklaration oder eine solche im verspäteten Termin einreicht, wird mit 50-500 Zloty Geldbuße bestraft, wobei er das Recht auf Berufung verliert. (c)

Fürst Radziwill kommt morgen nach Lodz. Morgen findet in der Kreditgesellschaft in der Pomorskastraße eine Konferenz der Partei der Nationalen Rechte statt. Zutritt zu dieser Konferenz haben nur Mitglieder, die eine Einladung vorweisen können. Zu dieser Konferenz soll Fürst Radziwill, der gewesene Minister Tar-gowski sowie andere Führer dieser Partei in Lodz ein-treffen. (c) — Die monarchistischen Fürstenlataien werden wieder einmal Heil, Heil! rufen können. Uns nimmt es an der ganzen Geschichte nur Wunder, daß die Konferenz ausgerechnet im Gebäude der Kredit-gesellschaft stattfinden muß. Unfres Wissens ist die Kreditgesellschaft keinesfalls ein monarchistisches, sondern ein unparteiisches, rein geschäftliches Unternehmen. Die Mitglieder müßten daher auf das energischste Front gegen solche Extravaganzen der Verwaltung machen.

Das „bessoffene“ Budget. Die horrende Erhöhung der Spiritus- und Schnapspreise ist nicht ohne Wirkung geblieben. Der Finanzminister kann sich freuen. Die Einnahmen des Spiritusmonopols sind im Monat Januar im Vergleich zum Januar 1926 um über 11 Millionen Zloty gestiegen. Die Einnahmen aus den einzelnen Monopolen im Januar d. J. sind

wie folgt: Spiritus 31,2 Millionen Zloty (im Vorjahre 20,1 Millionen), Tabakmonopol 24 Millionen Zloty (17 Millionen). Die Einnahmen aus anderen staatlichen Unternehmen belaufen sich auf 10,1 Millionen Zloty. Davon entfallen auf die Post 3,3 Millionen Zloty und auf die Wälder 6,8 Millionen Zloty.

Die Polizei an der Arbeit. In den Arbeiter-vierteln unserer Stadt wurden Aufrufe der kommunistischen Partei sowie der „Roten Arbeiterhilfe“ ausgeklebt. Unfre Behörden sind durch dieses Lebenszeichen der Kommunisten stark beunruhigt. Die Polizeiorgane haben daher den Auftrag erhalten, die waghalsigen Verbrecher der Aufrufe ausspionieren zu machen und sie zu verhaften. (o)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: G. Antonowicz, Babjanicka 50; K. Chondzynski, Petrikauer 164; W. Sotolewicz, Przejazd 19; K. Rembieszki, Andrzejka 26; J. Zundelewicz, Petrikauer 25; M. Kasperowicz, Zgierzka 54; S. Trawkowska, Przejazdka 56. (R)

Die Pleiten in Lodz. Die Bankerotte, die in der letzten Zeit in dem Kolonialwarenhandel in Warschau und anderen Städten stattfanden, haben bei den Lodzger Kolonialwarenhändlern große Beunruhigung hervorgerufen. Diese Bestürzung ist noch darauf zurückzuführen, daß in den letzten Jahren in diesem Handels-zweig keine Bankerotte zu verzeichnen waren. So wurde letzters eine Warschauer Firma für fallit erklärt, die mit Lodz in Handelsbeziehungen stand und deren Passiva gegen 1 Million Zloty betragen. (c)

Auch dem städtischen Theater droht Streit. Vor einigen Tagen richtete die Verwaltung des gemeinnützigen Angestelltenverbandes an die Direktion des städtischen Theaters ein Schreiben mit der Forderung, den technischen Angestellten sowie dem Bedienungspersonal eine 10prozentige Zulage zu gewähren. Die Direktion erklärte daraufhin, daß die Schauspieler diese Zulage nicht erhalten haben, weshalb sie auch den anderen Angestellten nicht zukomme. Die Verwaltung des Verbandes beschloß infolgedessen eine Versammlung der Theaterangestellten einzuberufen, um diese Angelegenheit zu besprechen. Außerdem wird am Freitag an die Direktion ein ultimatives Schreiben mit der Erklärung gerichtet werden, in dem die Auszahlung der Zulage innerhalb fünf Tagen gefordert werden wird. Sollte die Zulage nicht ausgezahlt werden, dann würde der Streit proklamiert werden. (b)

Der Eierexport kein Geschäft mehr. Durch den Export von Eiern ist die Nachfrage auf dem Innenmarkt gestiegen. Dies hatte ein Emporschnellen der Inlandspreise zur Folge. Gegenwärtig sind die Großpreise im Inlande höher als die Exportpreise. Die ausländischen Importeure zahlen 23 bis 24 Dollar pro Kiste (also 216 Zloty), während im Inlande 225 bis 230 Zloty erzielt werden können. Mit dem schönen und lohnenden Exportgeschäft ist es also nichts mehr. Fragen muß man sich jedoch, wie es kommt, daß in Polen, das als Eierausfuhrland bekannt ist, die Eierpreise höher als im Auslande sind? Die Regierung hätte hier Gelegenheit, ihr: schönen Worte über Preisregulierung, Bekämpfung des Wuchers usw. in die Tat umzusetzen. Doch von Laten haben wir bei dieser Regierung der sogenannten starken Männer noch nichts gemerkt: weder auf diesem noch auf anderem Gebiete. Schließlich ist es auch gar nicht so leicht, dem eigenen Ministerkollegen, der so sehr um das Wohlergehen der Großagrarier besorgt ist, in die Suppe zu spucken.

Die Lodzger Industrie in England. Der englische Vizekonsul in Lodz hat sich an sämtliche Organisationen der Industriellen und Kaufleute mit der Auf-forderung gewandt, an den diesjährigen Ausstellungen Englands in London und Birmingham teilzunehmen. Auf den Ausstellungen, die vom 21. Februar bis zum 4. März l. J. stattfinden werden, sollen neben den verschiedensten Zweigen der Metall- und Stahlindustrie auch die Erzeugnisse der Textilindustrie vertreten sein.

Frostbeulen. Gegen frische Frostschäden hilft öfters Ueberpinseln mit Jod. Ältere Beulen werden mit einer Salbe aus 50 Gramm Vaseline, 5 Gramm Kampfer, 2 Gramm Jodtinktur, 1,5 Gramm Tmol und 1,5 Gramm Gerbsäure fest eingeschmiert. Aufgedrochene Beulen reibt man mit Elemi oder Zinksalbe ein. Ist aber solch eine Wunde alt, so ist unbedingt der Arzt nötig. Hausmittel bei geschlossenen Schäden sind auch örtliche, längere und öftere Bäder mit heißem Essig oder Alaunwasser; das Auslegen von Zwiebel oder Petroleum. Hauptfache jedoch weites Schuhwerk und warme, weiche Strümpfe. Bei Erfrierungen der Nase hat sich eine Salbe aus je zwei Teilen Kollophonium und je einem Teil Wachs und Baumöl auf Leinwand gestrichen und aufgelegt, bewährt.

Flucht zum Islam. Der Händler Scholz in Arad (Rumänien) fühlte sich in seiner Ehe unglücklich und wollte sich scheiden lassen, um die Tochter eines Arader Kaufmannes zu heiraten. Seine Frau verweigerte jedoch die Einwilligung zur Scheidung und Scholz sah sich nicht nur an die ungeliebte Frau gefesselt, sondern auch von der Geliebten für immer getrennt. Aber die Liebenden fanden einen Ausweg. Beide traten zum Islam über und heirateten nach dem mohammedanischen Ritus, der die Polygamie gestattet. Die erste Frau hat nun die Anzeige wegen Bigamie erstattet. Die rumänischen Juristen zerbrechen sich den Kopf darüber, wie sie den Fall regeln sollen.

Selbstmord — weil er nicht tanzen konnte. Aus nicht alltäglichen Motiven hat Stefan Szulopa, ein dreiundzwanzigjähriger junger Mann aus einem

kleinen Dorf nahe bei Budapest seinem Leben ein Ende gemacht. Der Selbstmörder hat einen Brief hinterlassen, in dem er seinen Angehörigen seinen großen Kummer darüber schildert, daß es ihm versagt geblieben sei, ein richtiger Kavaliere zu werden, während alle seine Freunde und Kameraden mühelos die modernen Tänze gelernt hätten.

Ueberrfälle. In die Wohnung des Eduard Djimta, Solnastraße 7, drangen vorgestern plötzlich 10 ihm unbekannte Personen ein, die ihn ohne jeden Anlaß arg mißhandelten. — Im Flur des Hauses Pryncypalnastraße 11 wurde der 31 jährige Arbeiter Josef Strozjak überfallen und durch Messerstiche am Kopfe verletzt. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erwies ihm die erste Hilfe. (a)

Aufgefundene Kindesleiche. Auf dem Hofe des Hauses Zielonastraße 10 wurde neben dem Müllkasten die Leiche eines Kindes männlichen Geschlechts aufgefunden. Die Polizei hat eine energische Untersuchung eingeleitet, um der Kindesmörderin habhaft zu werden. (a)

Diebstähle. Aus einem Schaufenster des Galanteriewarengeschäfts von Henryk Pfeffer in der Petrikauer Straße Nr. 111 stahlen in der Nacht von Freitag zum Sonnabend verschiedene Waren im Werte von 2000 Zloty. — Aus der Wohnung der Chaja Biermann, Konstantiner Straße 44, wurden verschiedene Kleidungsstücke im Werte von 500 Zloty gestohlen. (a)

Wegen Bigamie verurteilt. Der 31 Jahre alte Arbeiter Tomasz Czerniawski lernte vor etwa vier Jahren die 38 Jahre alte Maria Tyll kennen, die er auch heiratete. Die Trauung fand auf Grund gefälschter Dokumente, die Czerniawski, der orthodoxer Russe ist, dem Geistlichen vorgelegt hatte, in der hl. Kreuzkirche statt, und zwar am 26. August 1922. Drei Jahre lang lebte er mit seiner Frau, die für ihn arbeiten mußte; da ihr das schließlich zu viel wurde, verließ sie ihn. Daraufhin lernte Czerniawski die 24 Jahre alte Melanie Zielle kennen, mit der er sich auf Grund seines richtigen Taufscheines in der orthodoxen Kirche zu Lodz trauen ließ. Diese Doppelsehe kam indessen bald zu Ohren der ersten Frau, die dies dem Staatsanwalt meldete, so daß sich Czerniawski gestern wegen Bigamie vor dem Bezirksgericht zu verantworten hatte. Vor Gericht legte der Angeklagte ein offenes Geständnis ab und sagte, er hätte seiner zweiten Frau allerdings vorge-redet, noch ledig zu sein. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahre Besserungsanstalt. (a)

Brandmarder. Vor dem Lodzger Bezirksgericht stand gestern der 19 Jahre alte Ignacy Jagas, der bei dem Landwirt Wladyslaw Morawinski in Piaskowice gestanden hat. Am 5. Oktober v. J. war auf dem Gehöft dieses Landwirts Feuer ausgebrochen, wobei Jagas einen Koffer aus dem brennenden Hause trug, in dem sich verschiedene Sachen und 145 Zloty in barem Gelde befanden. Er hatte sich das Geld angeeignet, um sich, wie er vor Gericht erklärte, neue Kleider zu kaufen, da die seinigen verbrannt waren. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu drei Monaten Gefängnis.

Vom Deutschen Theater. Heute, Dienstag, geht bei populären Preisen zum letzten Male die mit so großem Erfolg aufgeführte Operette „Hanni geht tanzen“ in Szene. Donnerstag, den 17. Februar, geht als Benefizvorstellung für den Balletmeister und Schauspieler Karl Nästlberger die reizende Strauß-Operette „Frühlingsluft“ erstmalig in Szene. Nicht nur, daß „Frühlingsluft“ eine in jeder Beziehung sowohl textlich wie musikalisch ganz entzückende Operette ist, wird zu einem vollen Haus gewiß der Umstand beitragen, daß Karl Nästlberger sein Benefiz hat. Herr Nästlberger verstand es durch seine Langkunst sich die Herzen aller Theaterbesucher zu erobern und ein ausverkauftes Haus wird dem talentvollen Künstler am Donnerstag sicher sein.

14. Staatslotterie.

Ziehung der 5. Klasse. — 5. Tag.
(Ohne Gewähr).

- 25 000 Zl. auf Nr. 76 258.
- 2000 Zl. auf Nr. 57751.
- 1000 Zl. auf Nr. Nr. 54296 55220 66450 72402.
- 600 Zl. auf Nr. Nr. 12828 35051 56589 65620
- 73085 76855 77161 78965.
- 500 Zl. auf Nr. Nr. 9454 9661 13257 14987
- 20571 22534 32798 39797 41311 43405 43781 44332
- 48106 48418 49650 52190 64382 73347 73879 78771.
- 400 Zl. auf Nr. Nr. 1641 3174 7700 8470 8492
- 9459 17518 24696 24883 31217 33974 35771 35859
- 36177 37430 38209 38498 43479 43504 44721 47869
- 50574 51509 56380 56896 61890 62260 63685 66087
- 68247 69943 72796 75992 77070 79137 79919.

Mehr Menschlichkeit!

Tragt ihr unter eurem Rittel Statt des Herzens einen Stein? Sorgt für Arbeit! Lebensmittel! Kauft für unsre Armen ein!

Seht des Todes reiche Garben, Hört die Not, die Hilfe schreit! Tausende schon Hungers starben; Wo bleibt eure Menschlichkeit?

Tausend darben! Hundert prassen, Tanzen um des Mammons Thron, Können andre leiden lassen, Ist das Zivilisation?

